

Social-Demokrat.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Organ der social-demokratischen Partei.

Redigirt von J. S. v. Hoffetten und J. S. v. Schweitzer.

Redaction und Expedition: Berlin, Dresdnerstraße Nr. 85.

Abonnement-Preis für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 18 Sgr., monatlich 6 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den königl. preussischen Postämtern 2 1/2 Sgr., bei den preussischen Postämtern im nordpreussischen Deutschland 1 3/4 Sgr., im übrigen Deutschland 1 Tblr. (fl. 1. 45. Sdd., fl. 1. 50. österr. Währ.) pro Quartal.

Befellungen werden auswärts auf allen Postämtern, in Berlin auf der Expedition, von jedem soliden Expediteur, von der Expres-Compagnie, Scharrenstraße 1, sowie auch unentgeltlich von jedem „rothen Dienstmann“ entgegen genommen. Inserate (in der Expedition anzugeben) werden pro dreispaltige Betri-Zeile bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien und die überseeischen Länder: Mr. Bender, 8. Little New-Port-Street, Leicester-Square W. C. London.
Agentur für Frankreich: G. A. Alexandre, Strassbourg, 5. Rue Brulée; Paris, 2. Cour du Commerce Saint-André-des-Arts.

Politischer Theil.

Deutschland.

* **Berlin, 14. Febr.** [Landtagsverhandlungen.] Schluß der gestrigen (9.) Sitzung des Abgeordnetenhauses:

Der Kriegs-Minister überreicht hierauf die neulich verheißenen drei Verordnungen vom 6. Januar d. J., betreffend die Salzsteuer etc. mit einer Denkschrift, welche die Nothwendigkeit auseinandersetzt, daß diese Verordnungen erlassen werden mußten kurz vor dem Zusammentritt des Landtages. Die Vorlage geht an die Commission für Finanzen und Bötte.

Es folgen Petitionsberatungen. Aus dem ersten Bericht der Petitions-Commission sind noch einige Petitionen zur erledigen, die in einer der früheren Sitzungen zurückgestellt wurden, weil kein Ministerial-Kommissar zugegen war.

Petition der Gemeinde Birresborn wegen Bewilligung eines Staatsgehalts für ihren Pfarrer. Die Commission empfiehlt Tagesordnung, weil die Verhältnisse der Gemeinde nicht so ungünstig lägen. — Der Commissions-Antrag wird angenommen.

In der folgenden Petition beschwert sich der Bauernhofbesitzer Lohke zu Mandelitz darüber, daß ihm der Pastor Meyer zu Neu-Budow den Genuß des heiligen Abendmahls verweigert. Die Commission empfiehlt Tages-Ordnung, weil sie durch die Weigerung des Cultus-Ministers, in die Beratung der Petition einzutreten, sich außer Stand gesetzt sieht, den factischen Inhalt der Petition einer näheren Prüfung zu unterwerfen, zugleich aber sich nicht für berechtigt erachten kann, die thatsächlichen Ausführungen des Petenten ohne Weiteres in allen ihren Einzelheiten für unbedingt wahr und festgestellt anzusehen. Der Uebergang zur Tages-Ordnung wird angenommen.

Es erhält das Wort der Abg. Twesten: Der officielle Staatsanzeiger enthält eine Erklärung des Staatsministers Udden (vergl. die vorige Sitzung), worin gesagt wird, daß meine neulichen Ausführungen über die Hilfsarbeiter beim Obergerichtsbureau nicht wahr seien. Als ich die Erklärung sah, war es mir zweifelhaft, wie denn überhaupt Hilfsarbeiter an das Obergerichtsbureau kommen können, wenn nicht durch eine Verfügung des Chef-Präsidenten. Die Erläuterung, welche die Kreuzzeitung darüber giebt, hat mich vollkommen aufklärt. Dieselbe sagt, daß die Senate von ihren Präsidenten, im vorliegenden Falle also von Hrn. Jähniqen, zusammenberufen würden. Ich habe allerdings sehr wohl gewußt, daß zu den einzelnen Sitzungen einer Criminal-Abtheilung des Ober-Tribunals der Vorsitzende der Abtheilung einladet; ich weiß also auch, daß die Sitzung vom 29. Januar d. J. von dem Hrn. Präsidenten Jähniqen oder v. Schlieckmann zusammenberufen war; die Vorsitzenden der Abtheilung können aber niemals einen Hilfsarbeiter zu der Sitzung einladen, der nicht ihrer Abtheilung überwiesen worden ist. Die Berichtigung des Herrn Chef-Präsidenten Udden war daher wohl zweckmäßig zur Zeit der Censur, wo eine Erwiderung nicht möglich war, gegenwärtig verfehlt sie aber ihren Zweck. Ich wiederhole also hier: Mitte Januar d. J. sind die Appellationsgerichtsräthe Finl und Donalies beim Obergerichtsbureau als Hilfsarbeiter eingetreten und dem Criminal-Senate überwiesen worden. Diese Verfügung muß von dem Chef-Präsidenten Udden gezeichnet worden sein. Ob er

zu dieser Verfügung durch ein Rescript des Hrn. Justizministers veranlaßt worden, weiß ich nicht; der Herr Minister hat uns aber gesagt, daß er auf die Ueberweisung der Hilfsarbeiter auf die einzelnen Abtheilungen keinen Einfluß habe. Die beiden Hilfsarbeiter haben für die Regierung, für den Obergerichtsbereich gestimmt, durch ihre Stimmen ist die Majorität entschieden, da sich nur eine Majorität von einer Stimme für den Beschluß gefunden hat. Daß dieser Beschluß sehr bald nach dem Eintritt der Hilfsarbeiter in Aussicht stand, das wußte Jeder, der mit den Verhältnissen einigermaßen vertraut war. (Zustimmung.) Demnach widerlegt der Redner verschiedene Bemerkungen des Abg. Hahn in dessen Rede über den Obergerichtsbereich-Beschluß, indem er von dessen Citaten Mohl's sagt, daß er nicht behaupten wolle, es sei absichtlich gefälscht, aber thatsächlich unrichtig sei das Citat gewesen. Mohl sage: die Ausschreitungen der Abgeordneten sollten gerügt werden, aber nicht vom Strafrichter, sondern im Hause.

Abg. Graf Eulenburg constatirt im Interesse des Abg. Hahn, daß dieser bei der persönlichen Bemerkung des Abg. Twesten im Hause nicht anwesend gewesen sei. Der Präsident erwidert, daß der Abg. Twesten ihn um das Wort gebeten habe, wenn der Abg. Hahn anwesend sei, und daß er dessen Entfernung nicht bemerkt habe, und Abg. Twesten bemerkt, daß er den Abgeordneten noch kurz vor dem Beginn seiner Erklärung gesehen, daß sein schwaches Gesicht ihn aber verhindert habe, dessen Entfernung wahrzunehmen.

Damit schließt die Sitzung um 3 1/2 Uhr.

Nächste Sitzung: Freitag 10 Uhr. Tagesordnung: Schiffsfahrts-Vertrag mit England, die Claffen-Kapellmann'sche Petition und der Bericht wegen der Nordpost-fahrt.

— [Zur Habsburg-Hohenzollern'schen Allianz] bringt die officielle „Wiener Abendpost“ mit Bezugnahme auf die vielfach verbreitete Nachricht von einer Note des Grafen Bismarck einen Artikel, worin sie eine solche entschieden in Abrede stellt und behauptet, daß seit dem Abschluß der Gasteiner Convention zwischen den beiden Kabinetten kein Notenwechsel stattgefunden habe. Die „Kreuztg.“ dagegen schreibt über einen neuesten Depeschenwechsel zwischen Wien und Berlin:

Unseres Wissens steht die Sache so: Nachdem die Altonaer demokratische Massen-Versammlung unter Leitung des Hrn. Mey aus Darmstadt, der überall seine Kundstücker in fremde Koffer legt, abgehalten war, beschwerte sich das preussische Cabinet in Wien darüber, daß die österreichische Behörde dergleichen in Holstein dulde. Man bedauerte es daraus von Wien aus in der Erwiderung, daß die Versammlung abgehalten worden sei. Nichts desto weniger ging der Spectakel aber in andern Städten Holsteins in ähnlicher Weise fort, worauf das preussische Cabinet sich aufs Neue und ausführlicher beschwerte.

Von officiöser Seite wird übrigens versichert, daß in der preussischen Depesche aus den letzten Tagen des vorigen Monats an das Wiener Cabinet die Erklärung nicht enthalten sei, daß Preußen bei weiterer Duldung der augustinburgischen Demonstrationen in Holstein auf die Verhältnisse vor der Gasteiner Convention zurückgreifen werde, das preussische Cabinet betrachte vielmehr die österreichische Duldung jener Demonstrationen als eine

Verletzung des Gasteiner Vertrages, welcher Oesterreich in völkerrechtlicher Form die Verpflichtung auferlegt, die Rechte des Condominus in Holstein zu schützen. Der „Köln. Ztg.“ schreibt man in dieser Angelegenheit aus Wien, vom 11. Februar, eine eigentliche Note oder Depesche sei nicht gewechselt worden, dagegen habe Baron Werther den Grafen Mensdorff mündlich um Aufklärung ersucht und angefragt, ob er die Absicht habe, den Statthalter in Holstein zurechtzuweisen, worauf er zur Antwort erhalten, daß er, Graf Mensdorff, zwar persönlich für Volks- und Massenversammlungen keinesweges eingenommen sei, daß indessen General v. Gablenz in der Verwaltung Holsteins ganz freie Hand habe und daß zu einer Zurechtweisung um so weniger Anlaß vorliege, als in diesem Falle sogar die Entscheidung nicht bei dem Statthalter selbst, sondern bei der obersten Orts-polizeibehörde, also dem Altonaer Magistrat, gelegen, und auch dieser letztere noch aus Vorsicht, bevor er seine Entscheidung kundgegeben, bei der Landes-Regierung angefragt habe. Der Statthalter, und noch mehr die österreichische Regierung, seien bei dieser Angelegenheit ganz aus dem Spiele geblieben. Eine ähnliche Antwort soll wahrscheinlich auch Graf Karolyi in Berlin auf Befragen mündlich ertheilt haben. Weitere Verhandlungen hätten in dieser Sache nicht Statt gefunden. Hier-nach sei keine Aenderung in der Haltung Oesterreichs zu erwarten. Alle übrigen alarmirenden Nachrichten seien aus der Luft gegriffen; es existire also keine der bezeichneten Noten oder Depeschen über die Herzogthümer-Frage; es seien überhaupt in dieser Frage zwischen Wien und Berlin durchaus gar keine Verhandlungen geführt, noch sei auch nur etwas angeregt worden, was über die Tragweite des Gasteiner Provisoriums hinausginge. Innerhalb desselben (Telegraphen-, Post-, Flaggen-Frage etc.) habe man manches verhandelt, aber keinen Vorschl., selbst keine Andeutung über eine Aenderung des Provisoriums oder irgend eine Gestaltung des Definitivums (Personal-Union etc.) gemacht. Aus diesem Zeitungs-Manöver leuchte unverkennbar der Wunsch hervor, die Aufmerksamkeit und das Interesse der Preußen durch irgend eine eclatante auswärtige Action zu fesseln, sei es durch einen angeblich bevorstehenden Bruch mit Oesterreich, sei es durch die wieder in die Welt geschleuderte Bundesreform-Frage. Man brauche nicht der preussischen Regierung diesen Wunsch zuzuschreiben, es sei vielmehr viel wahrscheinlicher ein Partei-Manöver der preussischen Feudalen, die schon den Boden unter ihren Füßen wanken fühlten und vielleicht wirklich als Rettungsmittel auf einen Krieg mit Oesterreich speculirten. Wie man sieht, ist dies ganz eine Correspondenz nach dem Herzen der „Kölnischen“, die jetzt besonders Mühe hat, sich zwischen den Klippen hindurchzuwinden, welche ihr aus der Bertheidigung der auswärtigen Politik Bismarck's einerseits und aus der Verurtheilung seiner Politik im Innern andererseits erwachsen sind. Das aller-

dinge erleidet keinen Zweifel, daß man hier im gegenwärtigen Augenblicke die Aufmerksamkeit des Volkes gern auf die auswärtigen Angelegenheiten hingelenkt sähe und wohl oder übel sich zum Handeln wird entschließen müssen. Aber wie, das ist die Frage, über welche man noch nicht schlüssig geworden zu sein scheint.

[In der Elberzogthümerfrage] sind die officiösen Andeutungen, als werde dem Abgeordnetenhaus demnächst Seitens der Regierung ein Anlaß geboten werden, sich mit der Schleswig-Holsteinischen Frage zu beschäftigen, mehrfach dahin gedeutet worden, daß das Gutachten der Kronsynodi über diese Frage ihnen werde mitgetheilt werden. Wie sich daraus eine Diskussion entwickeln solle, ist freilich nicht erklärt. Jetzt meldet man der „Weserztg.“, jenes Gutachten sei den beiden Präsidenten beider Kammern „zur Kenntnissnahme“ zugestellt worden. — Die „Hamb. Nachr.“ drucken mit gesperrter Schrift eine officiöse Hamburger Mittheilung über die Intentionen der preussischen Regierung bezüglich der Personal-Union ab, die im Wesentlichen besagt: Sobald die Herzogthümer unter nichtpreussische Souveränität kommen sollten, so muß Preußen diplomatisch oder militärisch auf den Februar-Forderungen unbedingt bestehen, zur Verhinderung der Eventualität, daß daraus ein Stützpunkt anti-preussischer Tendenzen gemacht würde; diese Februar-Forderungen müßte Preußen eventuell gewaltsam durchsetzen und könnte den Herzogthümern niemals das Recht zugestehen, dieselben zu verweigern.

[Aus den Elberzogthümern], aus Altona, berichtet die „Schl.-Holst. Ztg.“ d. d. 12. Februar:

Die gestern in Rendsburg abgehaltene Versammlung

von Patrioten erklärte einstimmig, das Volk von Schleswig-Holstein könne und werde auf eine Personal-Union mit Preußen nicht eingehen.

[Betreffend die Erwiderung des Abg. Twisten] auf die Erklärung des Hrn. von Ulden verweisen wir auf den vorstehenden Kammerbericht.

[Preussische Press-Schicksale.] Die in Leipzig bei Otto Wigand erschienene, mit einem Vorwort von Walestode eingeleitete Schrift: „Pressfreiheit und Justiz in Preußen“ ist gestern hier confiscirt worden. — Confiscirt die „Anclamer Ztg.“ vom 9. v. Mts. wegen eines Artikels über das Obertribunal; am 8. d. Mts. die „Weserztg.“. Von amtlicher Seite wurde das Manuscript eines Artikels der Nr. 34 der „Rheinischen Zeitung“, „Eine Leichenrede auf die Justitia“ eingesehen. Der Artikel ist dem „Westf. Anzeiger“ vom Jahre 1806 entnommen. — Vor der Appellkammer des Justizpolizeigerichts stand der Redacteur der „Düsseldorfer Zeitung“, Herr Dreeseemann, beschuldigt in Nr. 200 des genannten Blattes durch einen, der Berliner „Börsen-Zeitung“ entlehnten Artikel den Justizminister beleidigt zu haben. Dem Artikel waren einige Bemerkungen hinzugefügt. Das Gericht erster Instanz hatte den Beschuldigten zu 20 Thln. Geldstrafe verurtheilt, welches Erkenntniß die Appellkammer bestätigte.

* Wien, 11. Febr. [Eine geheimnißvolle Geschichte] hält seit gestern die Stadt in Aufregung. Ein Correspondent der Augsburger „Allg. Ztg.“ erzählt den Vorgang der Sache wie folgt: Vorgestern Nachmittags um 3 Uhr erschien in dem Bureau des der Bezirksvertretung Mariabistl zugetheilten Magistrats-Accessisten E. Seis ein gut gekleideter Mann, und bat, behufs der Erlangung eines Passes ins Ausland, um die Widmung eines Wohnungszugnisses. Der Beamte glaubte, diese Widmung verweigern zu müssen, weil die Unterschrift des Zugnisses nicht die sofort von ihm verglichene, amtlich deponirte Handschrift des betreffenden Hauseigentümers war, und der Fremde entfernte

sich. Unmittelbar darauf bemerkte der Beamte ein angehängtes von demselben zurückgelassenes unverschlossenes Paket mit Papieren, er blickte hinein, fand eine Reihe unversiegelter Briefe darin, theilweise in einer fremden, ihm unbekanntem Sprache geschrieben, theilweise aber deutsch, und in dem ersten deutschen Brief zeigt der Briefsteller, der einen fremden Namen getragen, dem (unbekannten) Adressaten an, eine dritte Person, (abermals unbekannt) habe ihm gedroht, sie werde, wenn ihr nicht eine Summe von 20,000 fl. ausgezahlt werde, alles verrathen. Der Briefsteller fordert demgemäß den Adressaten auf, längstens bis zum 15. Februar Alles zu Ende zu führen; bis dahin sei der Kaiser noch in Pests, es müsse also „dort unten gethan werden“, und bei seiner Stellung im kaiserlichen Haushalt werde es ihm ein Leichtes sein, ohne Ansehen und Gefahr in die Nähe des Kaisers zu kommen. Nachdem der Beamte diese Stelle gelesen, war seine Aufregung so stark geworden, daß er nicht weiter lesen konnte, und er eilte zunächst zur Thüre — er war ganz allein — um diese zu verschließen. Aber in demselben Augenblick lehrte der Fremde zurück, drängte ihn ins Zimmer hinein, forderte zuerst, als er die Papiere in seinen Händen sah, die Auslieferung des Pakets, mit der Erklärung, daß sie wichtige Familienangelegenheiten enthielten, dann mit dem Anerbieten jeder beliebigen Summe Geldes, und endlich, als dieses Anerbieten verworfen wurde, mit Vorkhaltung eines Pistols. Der Beamte rang mit ihm. Was daraus geschehen, weiß er nicht. Nur fand er sich, als er wieder zum Bewußtsein kam, mit zerrissenen Kleidern am Boden liegend, und der Fremde war mit den Papieren verschwunden. Der Beamte begab sich nun zunächst in die nahe Wohnung einer befreundeten Familie, dann, als er sich etwas erholt, zu seinem Chef, und endlich mit diesem zum Polizei-Commissariat, um dort das Obenstehende zu deponiren. Der Fremde, wird noch hinzuzufügen sein, sprach ein reines und ganz dialektreines Deutsch.

Wahrheit oder Dichtung? Sollte man etwa gar schon gezwungen sein, seine Zuflucht zu solchen Mitteln zu nehmen, um das gefährdete Loyalitäts-

Feuilleton.

Dirr Schwoger Korle besucht a Schwoger Gothlieb.

Gott grüß euch Goth, ihr lieba Leute
 Die holt¹ ihr Alle meine Hand,
 Und doß ich dich dirheme² traffe³
 Ne Schwoger, ne, doß ich scherman.
 Seid dam Gespräche ei da Linda
 Do denk ich on dich immerzu,
 Ich loan halt nich zuredete⁴ finda,⁵
 Ich hoan ten suna Kupp⁶ wie du
 Zuirste⁷ bies⁸ mier schien willkumma⁹
 Fürs zwete sey dich ok in Schlag,¹⁰
 Weil du hier huff¹¹ die Zeit gemumma
 Und hier gemacht da weita Waag.¹²
 Do sol gleich Alles, Ruch und Kaller¹³
 Ei fünf Minuten firr¹⁴ vier stüh,
 Ich schune¹⁵ ok keen schlimma Haller,¹⁶
 Die Lehne¹⁷ muß zum Bräuer gih.¹⁸
 Du hullst¹⁹ mier gleich dobie²⁰ im²¹ Better
 In Truppa²² Schnops, ok²³ nich zu stork,²⁴
 Und Kale, ²⁵ mache stink, Gots-Better,
 Hull Butterbent²⁶ und ala²⁷ Quorig.²⁸
 Wenn du wirst gassa²⁹ hoan,³⁰ do gibn³¹ mirr
 Eis³² feld mit 'nander, recht weit naus,
 In Truppa Schnops nahm³³ mier ins mitte³³
 Und sprecha ins recht gründlich aus.
 Ra rüch³⁴ ih³⁵ rücker³⁶ Bruder Schwoger
 Und schneid³⁷ hier ob und ieg dich soat,³⁸
 Du huff gewieß seid heute Murga³⁹
 Luff⁴⁰ denner Refe⁴¹ nicht gehoot.⁴²
 Bies⁴³ mir ok⁴⁴ stille mit dam Affa,⁴⁵
 S⁴⁶ asu⁴⁷ gut as⁴⁸ wärs geschahn⁴⁹
 Wie ih bi Brutka⁵⁰ sein, do linna⁵¹ mire
 Kein⁵² Menscha nich in⁵³ Bissa⁵⁴ gahn.⁵⁵

Is⁵⁶ ies doch in verdomme⁵⁷ Schande,
 Wenn mas⁵⁸ ein Lidte sich betracht,
 Gerotha⁵⁹ is ein ganze⁶⁰ Laude,
 S⁶¹ sond⁶¹ Alles schien,⁶² is woar in Pracht.

Mier säan⁶³ a Sooma,⁶⁴ und mier adarn,⁶⁵
 Mier ända⁶⁶ ei, mir dräsha⁶⁷ aus,
 Was hoan⁶⁸ mier firr⁶⁹ dos ganze Radarn?⁷⁰
 Firr ins schlohn⁷¹ mier le⁷² Körnla⁷³ raus.

Kämpf mier nich⁷⁴ burch ih ganze Laba⁷⁵
 Mit Leida⁷⁶ ohne Moos⁷⁷ und Joahl,⁷⁷
 Und für doas Wirta,⁷⁸ Schoffa,⁷⁹ Straba,⁸⁰
 Was hoan mier do?⁸¹ a dürftig Moahl.⁸²

Ich lohs⁸³ ok dei Getischleriere,⁸⁴
 Und rüch a⁸⁵ zu, und ih Bescheeb,⁸⁶
 Und Junge, wo⁸⁷ dirr⁸⁸ Kommerthüre
 Hullst du mier rei⁸⁹ is Beschleeb.⁹⁰

Ich sea⁹¹ diech ih zum festia⁹² moble,⁹³
 Doß ich keen Bissa⁹⁴ affa loan,
 Doch Schnops, do trink ich miet in Toble,⁹⁵
 Dar lacht mich schund⁹⁶ do Weitem oan.

Kum Kale, nimm die Karitata⁹⁷
 Und troa⁹⁸ se sachte⁹⁹ wider naus,¹⁰⁰
 Und mier virschofft¹⁰¹ du a paar Gräta,¹⁰²
 Siech,¹⁰³ doß du bohrst zwet Böhma¹⁰⁴ raus.

Ich naus du Bruder in dos Freie,
 Eis schiene blon¹⁰⁵ Himmelzelt,
 Wu mier mit Schweiß eim Dageschte¹⁰⁶
 Die Frucht gestanz hoan uf dos Feld.

Ich woar hier heute ei dirr Brädich,¹⁰⁷
 Do goab ich insim¹⁰⁸ Passer¹⁰⁹ recht,
 A meente,¹¹⁰ Goth¹¹¹ sei euch genädig,
 Ihr seid a sündiges Geschlecht.

Denn war nicht arbeit, sobl nich affa,
 Doas gilt im Harrn as wie im Kuecht,
 Ihr Faula suld doas nich virgassa¹¹²
 An spricht Paulus, dar hot Recht.

Beweist sich nich ei olla Stücka
 Is Gegenbel fost früh und spät?
 Denn doß sein wirklich Schicksals Tida,¹¹³
 Die ända ei, die nicht gefäht.

Die warn mier ins a bißla¹¹⁴ seha,
 Do bo¹¹⁵ in redta hüßliche Ploß,
 Zuirste vor die Lipa näha,¹¹⁶
 Dirnochtarn¹¹⁷ zeig ich hier mein Schoß.

Siech Schoger, ich hoan ach a Büchla!
 Dos hot in andarn Sinn wie deis,¹¹⁸
 Ru weest du woas, do warn mier handaln,¹¹⁹
 Gieb du mier deis, ich gar¹²⁰ hier meis.

Do wirst du freilich linna¹²¹ worta¹²²
 Bis übers Johr, zur ih'ga¹²³ Zeit,
 Dons laas¹²⁴ ich durch bis uf die Schwoarta,¹²⁵
 Doch bien ich ollensfoll bereit:

Ich burg¹²⁶ diech ernt¹²⁷ uf en'ge Wucha¹²⁸
 Ok doß te Schoaba droan geschiebt,
 Wenn du mich wieder wirst besuda,
 Do Bruder Harz, gab ich diers miet.

Doas spricht hier ganz wo andarn Mitteln
 As wie Herr Schulze andpfaunt,
 Zahn Zeita holt ich kaum gilasa,¹²⁹
 Do soaß ich do as wie virstaunt.¹³⁰

Lassalle heest do dar Birsoffer,¹³¹
 Dar greeft da Schulse gorstig oan,
 Dar macht doas ganze Sporn¹³² in Wosser,
 Is gleiche Woahlrecht müß mirr hoan.

Dar spricht: woas nuht doas schiene¹³³ Reda
 Durt ei da Komman¹³⁴ wo da Harrn,
 Die kämpfa nur fier ihen Ruga,
 Ihr seid die Schoale,¹³⁵ die dir Karn.¹³⁶

Zur Woahl sein mier die dritte Klasse,
 Firr Müßel woarn mier Dle¹³⁷ gleich,
 Do froit¹³⁸ te Mensch, huff du ok Kaffe?
 Ei enner Reich' nicht Darm und Reich.

1) habt — 2) zu Hause — 3) treffe — 4 u. 5) nicht klar werden — 6) Kopf — 7) zuerst — 8) sei — 9) willkommen — 10) ein wenig — 11) hast — 12) Weg — 13) Keller — 14) vor — 15) spure — 16) schlimmen Keller, (d. h. nicht einen Keller) — 17) Pelent — 18) gebu — 19) Du host, (zur Helene gesprochen) — 20) Dabier — 21) dem — 22) Tropfen — 23) nur — 24) stark — 25) Alte, (d. h. Frau) — 26) holt Butterbrod — 27) alten — 28) Quark, (eine in Schlesien sehr beliebte und bereite Käse-Art) — 29) gegessen — 30) haben — 31) gehen wir — 32) in das — 33) nehmen wir uns mit — 34) rüde — 35) jetzt — 36) herüber — 37) schneide — 38) ist dich satt — 39) Morgen — 40) Auf — 41) Reise — 42) gehabt — 43) sei — 44) nur — 45) Essen — 46) Es ist — 47) so — 48) als — 49) gehen — 50) Bröthen — 51) können — 52) keinem — 53) einen — 54) Bissen — 55) geben — 56) Es — 57) verdammte — 58) man es — 59) getarhen, (d. h. Es ist eine gute Erndte gewesen) — 60) ganzen — 61) es stand — 62) schün — 63) säen — 64) Saamen — 65) adere — 66) ernten — 67) dreschen — 68) haben — 69) für — 70) plagen — 71) schlagen — 72) kein — 73) Körnchen — 74) nicht — 75) Leben — 76) Leiden — 77) Maas — 78) Zahl — 79) Wirken — 80) Schafsen — 81) Streben — 82) Mahl — 83) laß — 84) Geschwäg — 85) herzu (d. h. komme näher) — 86) Beschaid — 87) vor — 88) Der — 89) herein — 90) Westenkleid — 91) /age — 92) legen — 93) male — 94) Bissen — 95) Tisale (wenn sie im Freien sein werden) — 96) schon — 97) Karitäten (für Butterbrod und Quark) — 98) trage — 99) rubig — 100) hinaus — 101) verschafft — 102) Gräten (Geld, einige Groschen) — 103) sich — 104) Böhmen (Silberroschen) — 105) blaue — 106) Angefächte — 107) Predigt — 108) unserem — 109) Pastor — 110) meinte, sagte — 111) Gott — 112) vergessen — 113) Schicksals-Tide — 114) Ein wenig — 115) Hier giebt es — 116) nehen — 117) nachher — 118) Deins — 119) tauschen — 120) gebe — 121) können — 122) warten — 123) jetzigen — 124) lese — 125) Schwarten (d. h. er läßt es ganz aus) — 126) borge — 127) etwa — 128) Wochen — 129) gelesen — 130) verwundert — 131) Verfasser — 132) Sparen — 133) schöne — 134) Kammern — 135) Schoale — 136) Kern — 137) Alle — 138) fragt.